

# Turin : Textilfabrikensemble Leumann, Collegno/Turin : ein Baudenkmal der Turiner Förderung des schweizerischen Arbeitsplatzexports

Autor(en): **Bärtschi, H.P.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **67 (1980)**

Heft 11: **Turin**

PDF erstellt am: **03.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-51536>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Turin

### Textilfabrikensemble Leumann, Collegno/Turin: ein Baudenkmal der Turiner Förderung des schweizerischen Arbeitsplatzexports

Die Bedeutung des schweizerischen Arbeitsplatzexports im 19. Jahrhundert

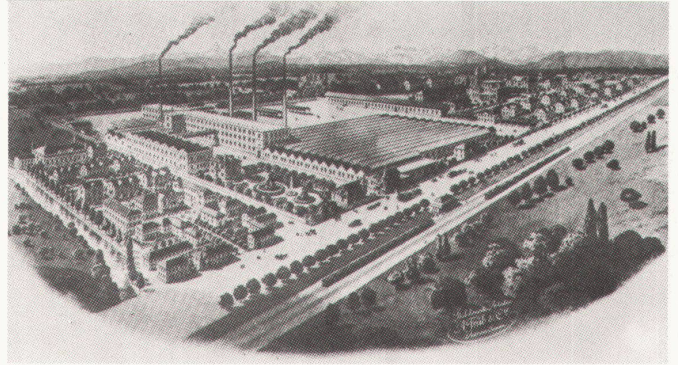
Nicht Käse, Schokoladen oder Uhren, sondern Textilien waren bis zum 1. Weltkrieg die wichtigsten schweizerischen Exportgüter. Als eine der ersten Industrienationen gehörte die Schweiz sowohl relativ als auch absolut zu den wichtigsten textilexportierenden Ländern der Welt. Um 1800 arbeiteten ca. 85% der in der Schweiz Beschäftigten für die Textilindustrie, um 1900 immer noch über 50%. Bereits im 18. Jahrhundert exportierten schweizerische Textilverleger Arbeitsplätze ins Ausland – Zürcher Baumwollhäuser liessen in Vorarlberg und im Schwarzwald arbeiten. Nach der industriellen Revolution, um 1840, stellten die Textilindustriellen fest, dass die Schweiz mit Textilmaschinen ziemlich angefüllt sei, während das Lohnniveau in den industriellen Entwicklungsgebieten der Nachbarländer niedriger war. Als eine der ersten grossen Baumwollspinnereien mit Maschinenwerkstätte trat Escher-Wyss von Zürich als Generalunternehmer für die Erstellung von Textilfabriken in den Nachbarländern Deutschlands, Österreich und Italien auf. So entstand z.B. 1837 in Salerno die Baumwollspinnerei Escher & Cie, für die die Zürcher Werkstätten ein Riesenwasserwerk mit einem Wasserrad von 4,7 Metern Breite und 15 Metern Durchmesser projektierten. Auch die St.Galler Firma Züblin und andere Firmen stellten nach dem Vorbild von Escher-Wyss Fabrikanlagen im südlichen Italien. In der zweiten Jahrhunderthälfte wurde der Export von Kapital und Arbeitsplätzen vor allem nach der Krise von 1858, dem Eisenbahnkrach und der Annahme des eidgenössischen Fabrikgesetzes ab 1877 beschleunigt. Zwischen 1868 und 1900 wuchs die Zahl der schweizerischen Textilfabriken in der Poebene, bei Salerno und im Mezzogiorno von 17 auf 59. Weitere Fabriken entstanden in Österreich-Ungarn, in Deutschland, Russland und in den USA. In diesem historischen Zusammenhang ist die Geschichte der Firma Leumann zu sehen: 1836 wander-

te Webermeister Isaak Leumann aus dem Thurgau in die Lombardei aus. Seine Söhne verheiratete er mit reichen italienischen Töchtern, was neben seinen Beziehungen zur Schweiz seine Kreditwürdigkeit erhöhte. 1850 gründete er in Voghera mit seinem Sohn Napoleon eine Handweberei, für die er hauptsächlich Heimarbeiterinnen arbeiten liess. 1869 beschäftigten die Leumanns bereits 100 Arbeiterinnen und Arbeiter an 60 Handwebstühlen.

#### Der Piemont als Förderer der Industrialisierung Italiens

Das zweite initiale Element für die spätere Fabrikgründung in Collegno war das Königreich Sardinien-Piemont, das eine neue Industrialisierung Oberitaliens und den Zusammenschluss der italienischen Länder einleitete. Während in Neapel bereits 1839 eine Lokalbahn entstand und Österreich mit französischem Kapital Bahnlinien in der Lombardei erstellte, liess Cavour ab 1848 von Turin aus systematisch ein italienisches Eisenbahnnetz erbauen. 1871 war Turin mit den grossen italienischen Städten, über den Brenner mit Österreich und durch den ersten grossen Alpentunnel Mont Cenis mit Frankreich verbunden. Gleichzeitig wurden Industriegründungen mit allen möglichen Erleichterungen begünstigt. Als Standortfaktoren wirkten die noch nicht voll ausgeschöpften Wasserkräfte in der Umgebung Turins und der altbewährte Arbeiterstamm positiv: Collegno bei Turin z.B. war bereits im 18. Jahrhundert Standort von grossen Seidenspinnereien an der Dora. Diese Faktoren bewogen die Leumanns, 1875 mit finanzieller Unterstützung von Sebastian Wiedenkeller aus Arbon in der Schweiz, 2 Hektaren Land bei Collegno zu erwerben. Da die gut organisierten Turiner Arbeiter anspruchsvoller waren als der alte Arbeiterstamm des Patrons, nahmen die Leumanns «ihre» 30 Arbeiterfamilien mit durchschnittlich je drei Arbeitskräften von Voghera nach Collegno mit. Die Familien wurden in einem Schuppen, abgetrennt durch Vorhänge, untergebracht.

An den «wohlthätigen Arbeiterwohnungsbau» dachten die Leumanns zu dieser Zeit noch nicht. 1890, 15 Jahre nach der Fabriköffnung in Collegno, arbeiteten in der nun mechanisierten Weberei Leumann bereits 250 Jünglinge und Männer, 600 Mädchen und Frauen im Alter von über 15 Jahren und 150 Kin-



der. Unter dieser zahlreichen Arbeiterschaft begann eine Agitation für Lohnerhöhungen, Aufhebung der Geldstrafen und der Kinderarbeit, die zu dieser Zeit in der Schweiz bereits verboten war. Die isolierte Lage der Fabrik vom entfernten Turin liess Napoleon Leumann keine andere Möglichkeit, als die Lebensbedingungen der Angestellten und Arbeiter teilweise zu verbessern: 1890 wurde eine Firmenkrankenkasse gegründet, 1903 eine Angestellten-Pensionskasse, und zwischen 1896 und 1912 liess Leumann auf beiden Seiten der Fabrik Arbeitersiedlungen für etwa einen Drittel der Belegschaft erstellen.

#### Das Ensemble Fabrik – Fabrikantenwohnhaus – Park in Collegno

Die Faktoren schweizerischer Textilindustrieller und günstiger, aber abgelegener Fabrikstandort in Oberitalien führten zu einer einzigartigen Anlage mit Fabrikgebäuden, Villa, Fabrikantenpark und Arbeitersiedlungen. Das Schema Fabrik-Villa-Park hat u.a. an den frühen schweizerischen Industrieachsen grosse Verbreitung gefunden: solche Ensembles entstanden in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts z.B. im Tösstal ausserhalb von Winterthur und im Aathal zwischen Wetzikon und Uster, aber auch in den Manufakturanlagen des 18. Jahrhunderts, z.B. in Zürich. – Der Fabrikant überwacht seine Fabrik von seiner Villa aus, in der sich auch das Kontor befindet; er erholt sich im Park des für ihn geschaffenen Paradieses. Das zweigeschossige Leumann-Fabrikantenwohnhaus könnte mit seinem Pyramidendach und den klassizistischen Stilelementen gerade so gut in Uster stehen. Der wertvolle Baumbestand der Gartenanlage ist heute noch erhalten, die Rundbeete und der Springbrunnen sind allerdings ver-

schwunden. Gleich hinter dem Wohnhaus schliesst das älteste Weberreigebäude mit Fabriksälen auf zwei Geschossen und einem Parallelgiebeldach an. Parallel zu diesem Bau bildet ein dreigeschossiger, verputzter Flachdachbau einen Fabrikstrassenraum. Eine Passerelle verbindet diese einzigen mehrgeschossigen Fabrikbauten. In den weiteren Ausbautetappen liess Leumann nur noch ebenerdige Shedbauten erstellen, die den grössten Teil des Fabrikareals bedecken. Ihre Parallelgiebel bilden die Fassade gegen den Fabrikantenpark. In diesen hinein wurde nachträglich ein «Ambulatorium» für verunfallte Arbeiter erstellt. Der Stolz jedes Fabrikanten, die teuren Kessel- und Kraftmaschinenanlagen waren einst gekennzeichnet von 4 Hochkaminen, die in den Veduten mit schwarzem Rauch vor den Schneebergen hervorgehoben werden. Heute stehen noch 2 Hochkamine. Die ganze Werkanlage wird durch eine massive steinerne Umzäunung und zwei Portierhäuschen geschützt. Diese bilden mit ihrem alpinen Heimattitel das Fabrikportal. Auf der gegenüberliegenden Seite der Hauptstrasse Turin-Rivoli befindet sich der kleine Bahnhof «Leumann», ein Riegelbau der inzwischen stillgelegten Überlandbahn Turin-Rivoli. Auch ein eigenes Postgebäude mit der Aufschrift «Oppificio Postale Leumann», ein zweigeschossiger Bau mit Walmdach, gehört zum Ensemble der Fabrikanlage.

#### Die Leumann-Werksiedlungen

Ganz andere Gestaltungselemente weisen die beiden westlich und östlich an das Werkgelände angrenzenden Siedlungen auf. Sie ergänzen in der Tradition des philanthropi-

1 Siedlung Leumann, Vogelschaubild

schen und des Gartenstadt-Gedankengutes die Produktions-Infrastruktur um eine vollständige Reproduktions-Infrastruktur: Mädchen- und Knabenerziehungsanstalt, Badehaus, Kantine, Dopolavoro-Sportfläche, Kindergarten, Turnhalle, Angestellten-Klubhaus, Theater und selbst eine eigene katholische Werkkirche fehlen da nicht, und dies, obwohl Leumann reformiert war. Die Wohnstätten sind entsprechend der Spaltung der Belegschaft in Angestelltenwohnungen, Arbeiterwohnungen und Schlafgelegheiten für auswärtige Burschen und Mädchen aufgeteilt. Da die Siedlung nicht spekulativ errichtet wurde, konnten die Mietpreise und dadurch indirekt auch die Löhne niedriger gehalten werden. Gleichzeitig wurden die Wohnmöglichkeiten für 600 der insgesamt 1500 um 1910 bei Leumann Beschäftigten als eine Art Treueprämien verteilt. Architekt der beiden Siedlungsteile war vermutlich Pietro Fenoglio. Die westliche Siedlung ist senkrecht zur Strassenachse Turin-Rivoli und symmetrisch auf die Verbindungs-Allee zwischen dieser Strasse und der Kirche gegliedert. Das Angestellten-Klubhaus und die Elementarschule sind repräsentativ auf diese Achse gerichtet. Die östliche Siedlung ist parallel zur Fabrikstrasse organisiert. Zwei Eckhäuser mit Arbeiterwohnungen und die drei ehemaligen Erziehungsheime bilden den zentralen Platz dieser Siedlung. Mit Ausnahme des Angestelltenhauses sind alle Bauten 2geschossig. Auffallend sind die Stilelemente des regionalen Historizismus bei der Dachgestaltung und beim Verputz: die Sockelgeschosse der repräsentativen Gebäude weisen

durchgehend rote Streifen, aufgemalte Pilaster, Kapitelle und Friese auf. Das Kirchenportal, die Kirchtürme und ein Teil der Kamine zeichnen sich durch eine expressionistische Formensprache aus. Die Doppel-Wohnhäuser weisen auf 2 Geschossen 1 Küche, 1 Stube und zwei durch eine enge Treppe erschlossene Schlafzimmer auf, der Abtritt befindet sich in einem Anbau im Freien. Ähnliche Grundrisse weisen die Eckhäuser auf. Daneben gibt es auch 2-Zimmer-Etagenwohnungen und grössere Wohnungen in einzelnen Einfamilienhaus-Sektionen.

*Die Popularisierung der Industrie-Ensemble-Erhaltung nach der Fabrikschließung*

Die beiden Siedlungen, die Fabrikbauten, das Fabrikantenwohnhaus und der Park bilden in Italien auf 3,6 Hektaren Fläche ein seltenes Ensemble. Nach der Fabrikschließung im Jahre 1972 zog ein Teil der noch 600 Angestellten weg, die Einwohnerzahl der Siedlung sank von 390 auf 221 im Jahre 1977. Um den Zerfall und die Zerstörung des einmaligen Ensembles zu verhindern, wurde das Areal im regionalen Zonenplan zur historischen Zone erklärt, was einem Verbot für Neubauten innerhalb des Ensembles gleichkommt. 1975 wurde ein Finanzierungsplan für die Renovation der Siedlungen ausgearbeitet, 1976 kaufte die Gemeinde Collegno die Siedlungsareale, während die Fabrikkräumlichkeiten privat als Lager usw. umgenutzt wurden. Die Gemeinde strebte eine gute, wirtschaftliche Erhaltung im Verhältnis zum historischen Wert der Siedlung an. In den vergangenen 3 Jahren konnten zwei Drittel der Bauten renoviert und im Wohnkomfort verbessert werden. Die gelungenen Renovationen wurden am Kongress «Patrimonio Edilizio Esistente – un Passato e un Futuro» vom 2. bis 4. Mai 1980 zusammen mit einer internationalen Ausstellung über die Erhaltung von ähnlichen Ensembles der Öffentlichkeit und den Fachleuten an Ort und Stelle gezeigt. Die umfangreiche Ausstellung umfasste eine Sammlung von historischen Industrieanlagen und Ruinen aus dem Piemont, aus dem Veneto, aus Frankreich, England, Polen, aus den USA und aus der Schweiz. Technische Probleme der Erhaltung und aktuelle Renovationen bildeten eine zweite Gruppe dieser Ausstellung, von der gegenwärtig ein Katalog vorbereitet wird. Dank der Renovation, der Ausstellung und dem Kongress gelang es den beteiligten Fachleuten, den Gedanken der Erhaltungswürdigkeit von Fabriken und Werksiedlungen als Zeugen der Arbeit und der sozialen Verhältnisse weiter zu popularisieren – eine Arbeit, die auch in der Schweiz noch grosser Anstrengungen bedarf.

H.P. Bärtschi



3



4



2

2 Häuser für Arbeiter und Angestellte

3 4 Der Kirchplatz früher und heute. Hinten die Kirche, links die Schulen, rechts ein Haus für die Angestellten